

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

das, was wir da im Evangelium gehört haben, ist ja eine tolle Geschichte. Kurz gefasst: da ist einer von einem unreinen Geist besessen und Jesus heilt den armen Menschen indem er dem Geist befiehlt: Hau bloß ab!

Jetzt, in der Corona-Pandemie die kein Ende zu nehmen scheint, da wünschen wir uns auch einen, der dem doofen Virus einfach befiehlt: Hau bloß ab!

Nur: den gibt es nicht. Zwar haben wir es geschafft innerhalb von nur 10 Monaten einen Impfstoff zu erfinden, doch mit der Impfung will es nicht so recht weitergehen. Um für meine Mutter einen Impftermin Anfang März zu bekommen war schon eine konzertierte Aktion zusammen mit meiner Schwester nötig. Und wieviele über 80jährige gibt es, die nicht auf die logistische und technische Unterstützung ihrer Kinder bauen können?

Da wird schnell der Ruf nach dem starken Mann oder der starken Frau laut, der dem Spuk ein Ende bereitet. Das ist gesellschaftspolitisch eine äusserst gefährliche Situation, weil hier etwas verlangt wird, was dem Menschen nicht möglich ist. Es ist eine Utopie zu glauben, dass das Leben ohne Risiko ist oder dass man sich gegen jedes Risiko versichern könnte. Selbst die Lebensversicherung tritt erst im Falle meines Todes ein. D.h. – ich versichere damit nicht mein Leben, sondern ich sichere das Leben meiner Angehörigen im Fall meines Todes. Gestorben ist bisher noch jeder.

All die, die es jetzt besser wissen und über Regierung und Behörden lamentieren, die erinnern mich irgendwie an die, die mit der Bierflasche in der Hand, z.B. einen Feuerwehreinsatz kommentieren und immer besser wissen, was die Rettungskräfte anders oder besser zu tun hätten. Aber die stecken im Feuer und nicht die Gaffer.

Aber, meine Schwestern und Brüder, was hat das mit dem Evangelium zu tun?

Es ist ein kleinwenig kompliziert, aber lassen Sie es mich erklären.

Im Johannes-Evangelium beginnt Jesus sein öffentliches Wirken mit dem Weinwunder bei der Hochzeit zu Kanaa. Sie kennen das: aus 600 Litern Wasser macht er 600 Liter Wein. Das ist ein Bild für die exstatische Liebe Gottes zum Menschen, zu seiner Schöpfung, die in der Selbsthingabe Jesu am Kreuz mündet.

Im Markus-Evangelium beginnt Jesus sein öffentliches Wirken eben mit der Heilung des Besessenen, nachdem er zuvor die ersten Jünger berufen hatte. Davon hatten wir letzten Sonntag gehört.

Dabei geht es gar nicht um die Heilung des Besessenen als ein einzelnes Geschehen, sondern um die Reaktion der Gaffer: „*Was ist das?*“ so fragen die sich und kommen zu dem Schluss: „*Eine neue Lehre mit Vollmacht: Sogar die unreinen Geister gehorchen seinem Befehl.*“

Diese Schlussfolgerung der Gaffer ist bedeutsam.

Einerseits die neue Lehre mit Vollmacht.

Wenn diese unreinen Geister dem Jesus auf das Wort gehorchen wie der Hund seinem Herrchen, dann muss dieser Jesus unmittelbar etwas mit dem Schöpfer zu tun haben und die gleiche Macht wie Gott haben. Der Vater und der Sohn sind also eins.

Andererseits entwirft der Evangelist mit dieser wundersamen Geschichte auch ein Weltbild, wo Dämonen, Geister oder Viren nicht eine Welt oder Wirklichkeit neben oder gegen Gott sind, sondern einfach eine Wirklichkeit in der Schöpfung Gottes. Die Dämonen von damals sind genauso lästig und überflüssig wie Stechmücken oder Coronaviren für uns heute.

Mir ist da mein Namenspatron, der Evangelist Markus, äußerst sympathisch, weil er in seinem Evangelium sozusagen eine Zukunftsperspektive entwickelt, eine Utopie, die auch angesichts der Pandemie eine gewisse Gelassenheit vermittelt.

Utopie, meine Schwestern und Brüder, heißt übersetzt: „*etwas, was noch keinen Ort hat*“, also noch nicht Wirklichkeit ist. Seit dem Fall der Mauer in 1989 und dem Untergang der kommunistischen Systeme gibt keine politische „Utopie“ des menschenmöglichen mehr. Meinetwegen die der klassenlosen Gesellschaft. Der „Kapitalismus“ ist demgegenüber keine Utopie, sondern die Jagd nach dem hier und jetzt Möglichen. Und da kämpft jeder für sich nach dem für ihn selbst best- und höchstmöglichen Gewinn. Eine Zukunftsperspektive für die Menschheit kommt da nicht in den Blick. Das Gezeter um den Impfstoff oder um die Impftermine macht das nur zu deutlich.

Der Evangelist Markus stellt mit seinem Evangelium eine „Utopie“ vor, die allein Gott möglich ist. Im ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis, lesen wir: „*Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut*“ (Gen 1,32). Genauso soll es auch am Ende sein – bei allen Irrtümern der Evolution – wie z.B. Virenmutationen - , bei allen Fehlern des oder der Menschen – ob schuldhaft oder nicht – das Ziel bleibt die vollendete Schöpfung, d.h. die Gemeinschaft Gottes mit seiner Schöpfung.

Markus beginnt sein Evangelium mit dem Bericht über die Heilung eines Besessenen und es endet damit, dass er nach seiner Auferstehung zuerst der Maria Magdalena erschienen ist, der er sieben Dämonen ausgetrieben habe. Die hat an sich selbst erfahren dürfen, was vollendete Schöpfung meint. Hier schließt sich der Kreis von der guten Schöpfung, der verletzten Schöpfung und der vollendeten Schöpfung.

Das ist mir persönlich die Ermutigung dazu mitten in einer verletzten Schöpfung an einer Vollendung der Schöpfung mitarbeiten zu dürfen und zu können. Und genau das ist Aufgabe und Zweck der Kirche.

Und jetzt kommt für mich der Hammer. Die Jünger glauben der Maria nicht die Osterbotschaft und sie glauben auch den bei Markus ungenannten anderen Jüngern nicht. Und Jesus muss den übrig gebliebenen Aposteln erscheinen und sie wegen ihres Unglaubens und ihrer Verstocktheit tadeln, weil sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten.

Irgendwie kommt mir das sehr aktuell vor, wenn ich an die Problemfragen in unserer Kirche denke.

Und dennoch erteilt der Auferstandene am Ende des Markus-Evangeliums genau denen den Auftrag: „*Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung*“.

Meine Schwestern und Brüder,

man kann an diesen ganzen Entwicklungen in Gesellschaft, Welt und Kirche verrückt werden und den Kopf in den Sand stecken. Man könnte aber auch Resilienzen gegen die Resignation entwickeln und sogar Spaß daran kriegen, sich nicht klein-kriegen zu lassen.

Mein Namenspatron macht mir mit seinem Evangelium jedenfalls Mut dazu. Amen.